

# Radspport ist eine ernste Sache

## Radler-Typen und ihre Fachdiskussionen

von Jürgen Weber ©

Wer in seinem von Naivität geprägten gesunden Empfinden davon ausgeht, der Radspport erschöpfe sich im Fahrradfahren, der wird, genießt er diesen Sport mit Gleichgesinnten, schon bald eines Besseren belehrt. Die Kräfte raubende und Schweiß treibende Betätigung des Sportgerätes macht nur einen, noch nicht einmal zwingend den größeren Teil der gemeinsamen Aktivitäten aus. Der technischen Ausrüstung gilt bei allen Sportlern ein besonderes Augenmerk und die gemeinsame Erörterung der sich um diese rankenden Fragen nimmt bei den Radfreunden zweifellos mindestens einen ebenso bedeutsamen Platz ein wie das Fahren selbst.

Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die Folgerung, dass für eine gleichberechtigte Teilnahme an radspportlichen Gruppen-Ereignissen die körperliche Fitness und die Beherrschung des eigenen Gefährtes bei weitem noch nicht als Qualifikation ausreichen. Um auf der ganzen Front des Radspportes bestehen zu können, bedarf es weitaus mehr. So mancher Neuling hat diesbezüglich schon beträchtliches Lehrgeld zahlen und erkennen müssen, dass man die Wertschätzung der Fahrradfreunde keineswegs alleine durch sportliche Leistungen gewinnen kann.

Zunächst ist festzustellen: Wenn man mit Radbegeisterten Menschen gemeinsame Touren unternimmt, kann man eine Menge über die Technik und die notwendige Mindestausstattung des Sportgerätes lernen. So weiß beispielsweise der gebildete Radler, dass Produkte von Campagnolo nicht nur viel europäischer sind als die von dem japanischen Hersteller Shimano, sondern auch grundsätzlich besser; er weiß, dass Ultegra ein Schaltungs-Ritzel-Satz ist und dieser besser ist als Tiagra aber gleichzeitig nicht so gut ist wie Dura-Ace. Zur Grundbildung eines Menschen, der als Fahrradfahrer ernst genommen werden will, gehört auch zu wissen, dass es sich bei einem Umwerfer nicht um einen handgreiflichen Mitradler handelt; ebenso wenig hält er eine Kurbel für ein Gerät, um das Fahrrad wie einst einen R4 oder 2CV zu starten. Dem informierten Radler ist es des Weiteren auch geläufig, dass der früher Tachometer genannte Gegenstand am Lenker nunmehr Radcomputer heißt und er weit entfernt davon ist, lediglich die Geschwindigkeit des Rades anzuzeigen. Diesem Gerät obliegt es vielmehr, exakte Auskunft zu geben über Trittfrequenz, Herzschlag, Luftdruck und die gerade erreichte Höhe über dem Meeresspiegel.

Will sich der gemeine Radler in fachlichen Erörterungen unter Radfreunden nicht bis auf die Knochen blamieren, dann hört er am besten aufmerksam zu und streut hin und wieder eine der oben als sicher eingestuften Erkenntnisse ein. Dies führt dazu, dass er als einigermaßen ernst zu nehmender Gesprächspartner angenommen und in das Gespräch hin und wieder mit einbezogen wird. Diesen Status kann er jedoch auch schnell wieder verlieren, wenn er nämlich einen Fachbegriff an unpassender Stelle benutzt oder durch einen spontan nicht rechtzeitig unterdrückten ratlosen Gesichtsausdruck zu erkennen gibt, dass er der Konversation nicht zu folgen imstande war. Wer beispielsweise bei der Erwähnung von SPD-Pedalen energisch auf politische Neutralität in der Gesprächsführung insistiert, ist in der Rangordnung derart im Keller, dass es wieder ein gehöriges Maß an vertrauensbildender Maßnahmen bedarf, wieder mit am Tisch sitzen zu dürfen.

Will sich der unerfahrene Radler an solchen Gesprächsrunden beteiligen, muss er zuerst wissen, dass Humor hier völlig fehl am Platze ist. Über Schaltungen oder Kettenöl macht man keine Witze, dafür ist die Materie viel zu ernst. Dann ist es schon besser, sich ganz aus der Konversation zurückzuziehen, selbst auf die Gefahr hin, völlig vereinsamt als radspportlicher Einzelgänger dazustehen, der lediglich aus einem einzigen Grund Fahrrad fährt, nämlich weil es Spaß macht.

Ich habe in den unterschiedlichsten Situationen derartigen Fachgesprächen beigewohnt. Dabei habe ich mich stets über die große Ausdauer der Kombattanten gewundert, die in der Lage

waren, mehrere Stunden pausenlos über Ritzel, Carbon-Rahmen, Schaltungsseile, Hydraulikbremsen und Alulenker zu diskutieren, ja zu streiten, und nicht müde wurden, sich über neueste Erkenntnisse, gewonnen aus den einschlägigen Fahrrad-Spezialzeitschriften, auszutauschen. Unterbrochen wurde das engagierte Diskutieren lediglich vom Beschaffen eines neuen Getränkes und dem dadurch bisweilen notwendig gewordenen Gang seiner Beseitigung. Bisweilen kam in mir der Gedanke auf, dass das Ereignis einer Fahrradtour oder Wettfahrt einzig und allein als Vorwand für eben diese danach folgenden Fachgespräche über die Technik des Fahrrades angesehen werden muss. Man fährt offenbar nicht um des Sportes willen, sondern um sich anschließend darüber zu unterhalten.

Besonders bei den Freizeitradlern, deren Tun nicht über Goldmedaillen, Meistertitel oder erste Preise und damit auch über wirtschaftliches Wohlergehen der Sportler entscheidet, können derartige Unterhaltungen hin und wieder befremden. So entbehren manche Erörterungen nicht einer gewissen Komik, wenn beispielsweise deutlich übergewichtige Radler, die vergeblich ihren Bauch im engen, Figur betonten Gerolsteiner-Trikot zu verstecken suchen, über 100 Gramm Gewichtseinsparung diskutieren, die durch eine neue Bremse oder Kurbel oder Schaltung zu erreichen sei. Als unbedarfter Zuhörer gewinnt man den Eindruck, dass Fahrradfahren nur eine Frage der technischen Ausstattung sei und der Erfolg des Tuns lediglich von der richtigen Zusammensetzung der einzelnen Komponenten abhängt. Wer jedoch jemals mit einem Fahrrad ganz gleich welcher Güteklasse mit einem Berg mit 15% Steigung konfrontiert war, der wird erfahren, dass es ohne Muskelkraft eben nicht geht. Ob Campagnolo oder Shimano, ob Carbon oder Aluminium, treten muss man schon selbst und wer keine Kraft hat, kommt keinen Berg hoch.

An den Fahrrad-Fachgesprächen nehmen erfahrungsgemäß unterschiedliche Typen von Fahrradfahrern teil, die ihr liebstes Hobby jeweils mit anderen Schwerpunkten betreiben und präsentieren.

Da sind z. B. die Fanatischen:

Sie reden pausenlos ohne Punkt und Komma über ihr Lieblingsthema. Sie zerlegen ihr Sportgerät verbal in sämtliche Einzelteile, wägen diese akribisch bezüglich Funktionalität, Langlebigkeit, Gewicht und Preis genauestens mit anderen in Frage kommenden Produkten ab und kommen in der Regel zu dem Ergebnis, dass das von ihnen selbst gewählte Produkt allen anderen vorzuziehen sei. Die körperliche Energie, welche diese Fahrradfreunde bei ihren Debatten aufwenden, steht dabei der beim tatsächlichen Fahrradfahren kaum nach. Diese sympathischen Radfanatiker könnten niemals verstehen, dass sich jemand einfach auf sein Fahrrad setzt und nur so zum Spaß damit losfährt. Sie sind aus dem Holz geschnitzt, aus dem man Überzeugungstäter macht und eignen sich besonders gut als hartnäckige Interessenvertreter ihrer Sache. Wenn ihr Gesprächspartner nach rund drei Stunden Fahrraderörterungs-marathon schlapp macht und sich erschöpft zurückzieht, schauen sie völlig verständnislos und fragend in die Runde, begleitet von einem Gesichtsausdruck, der besagt: „Was hat der denn plötzlich?“

Hat der Radfanatiker an seinem Sportgerät seit dem letzten Zusammentreffen mit den Freunden eine technische Änderung vorgenommen oder diesem gar ein neues Bauteil hinzugefügt, so setzt er seine Gefährten unaufgefordert davon in Kenntnis und zeigt es vor. Dabei zeugen sein Gesichtsausdruck und seine Körpersprache von einem Stolz und Glücksgefühl, wie man sie in gleicher Weise lediglich von Kindern kennt, wenn diese nach Weihnachten den Freunden die erhaltenen Geschenke präsentieren. In solchen Momenten ist auch für den weniger aufmerksamen Mitradler ersichtlich, dass das Fahrrad, seine technische Ausrüstung und die praktische Fortbewegung desselben der entscheidende Lebensinhalt dieses Typus von Radfahrern ist.

Es bedarf kaum einer Erwähnung, dass dessen Sportgerät immer blitzsauber an den Start geht, ein Umstand, den ich stets mit großer Bewunderung zur Kenntnis genommen habe, ist es mir doch bisher auch bei bestem Willen niemals gelungen, mein Fahrrad in einem derart quasi fabrikneuen Zustand erstrahlen zu lassen. Nun, ich tröste mich und kompensiere meine Minderwertigkeitskomplexe mit der Gewissheit, dass die bewunderten Radfreunde wahrscheinlich zu Hause ihre Musik-CDs dafür nicht akkurat nach Geburtsdatum der Komponisten sortiert und nicht alle Musikstücke in einer detaillierten Datenbank erfasst haben. So hat eben jeder seinen Spleen.

Dann gibt es die Sportlichen:

Diese legen zwar Wert auf eine gediegene technische Ausstattung, setzen sie jedoch als optimal bei ihrem Gefährt voraus und halten sie kaum der Erörterung für wert. Ihnen ist stattdessen das sportliche Fahren am wichtigsten. Diesen Schwerpunkt dokumentieren sie durch die ausgiebige Rückschau und Erörterung der gerade absolvierten Fahrt sowie Erzählungen aus ihrem vielfältigen Radfahrerleben. Da dürfen die staunenden Mitfahrer an mancher radsportlichen Großtat teilhaben, mit dem erzählenden Sportler die unterschiedlichsten Regionen der Erde bereisen und die Bewältigung extremer Steigungen und kaum glaubhafter Distanzen bestaunen. Auch die Teilnahme an Großereignissen wissen die Sportlichen ihren Kumpanen nicht vorzuenthalten; je nach Temperament geschieht dies im posaunendem Stolz oder im bescheidenen Understatement in beiläufiger Erwähnung.

Eine Sonderform des Radsportbegeisterten ist der Gourmet. Er gehört zwar unzweifelhaft zu den sportlichen Radfahrern, betreibt diesen Sport jedoch hauptsächlich, um eine Veranlassung zu haben, ohne schlechtes Gewissen leiblichen Genüssen zu frönen. Der Gourmet beginnt keine Tour, bevor nicht geklärt ist, wo und wann eine Essenspause geplant ist, und besteigt umso bereitwilliger sein Rad, je mehr sich die Speisenfolge bereits vor Antritt des Vorhabens konkretisieren lässt. Will man sein Vertrauen gewinnen, verwende man lediglich ab und zu das Wort „Rotwein“, mit diesem immer gültigen Passwort erschließt man sofort sein Inneres.

Wenn der Gourmet zugegebenermaßen auch nicht viel weniger erlebt hat als die anderen Sportskameraden, so konzentrieren sich doch seine Wortbeiträge bei der gemeinsamen Diskussionsrunde auf Essen und Trinken, die er mühelos mit der tatsächlichen Nahrungsaufnahme in Einklang zu bringen imstande ist. Möchte der Gourmet gemeinsame Erlebnisse zur Sprache bringen und in Erinnerung rufen, dann fällt es ihm nicht ein, auf besondere Gipfel, malerische Städtchen oder geschichtsträchtige Kathedralen, an denen die Radfahrt vorbeiführte, hinzuweisen, seine Markierungsbojen im Meer der Erinnerungen sind die Restaurants und die darin präsentierten Gaumenfreuden. Wenn der Sportler eine bestimmte Örtlichkeit mit dem Hinweis, dass dorthin eine steile Serpentinabfahrt endet, charakterisiert, erinnert sich der Gourmet an den wohl abgehängenen Schinken, das Fladenbrot und den kräftigen Rotwein.

Hin und wieder verirrt sich in die Radsportkreise auch ein Typus, den ich aufgrund seiner Andersartigkeit als den Exoten bezeichnen möchte. Dieser fährt Fahrrad, weil es Spaß macht und hatte vor dem Zusammentreffen mit seinen Freunden der Überzeugung gehuldigt, Fahrradfahren sei abhängig vom eigenen Treten. Der Radsport dominierten Diskussion folgt er etwas hilflos, weil er seine bisherige Überzeugung durch die Beiträge der anderen zutiefst erschüttert sieht. Mit bewundernswerter Geduld harret er Stunden aus und wohnt meist stumm der Unterhaltung bei, immer in der Hoffnung, die Radsportfreunde mögen bald wieder normal werden.

Alle diese Radsport-Typen sind zwar bisweilen etwas nervig, aber insgesamt doch harmlos. Anders sieht es aus mit dem Perfektionisten.

Wenn er bei der Diskussion beteiligt ist, wird es heikel. Bei ihm handelt es sich um einen Technikfreak und absoluten Fachmann im Bereich Fahrradtechnik, der nichts dem Zufall überlässt. Dieser weiß nicht nur alles rund ums Fahrrad, er hat auch einen missionarischen Eifer, der für den gemeinen Radler gefährlich werden kann. Ich habe schon so manchen radsportlich Interessierten arglos in seine Fänge geraten sehn, weil er unbedacht und nur beiläufig den theoretischen Wunsch geäußert hatte, sich vielleicht eine neue Schaltung oder ein drittes Ritzel oder eine sonstige Neuerung an seinem Fahrrad zulegen zu wollen. Kaum hat der Experte diesen Wunsch vernommen, kennt er kein Halten mehr. Er rückt auch schon mit seinem Notebook an, auf dem sich allerlei Spezialprogramme befinden, die in der Lage sind, exakt die richtige Komponente für den Radler zu ermitteln. Begleitet von einem Grundsatzreferat über die Wirkungsweise der Software und die komplizierten Zusammenhänge der verschiedenen zu berücksichtigenden Werte erfragt der Experte von dem Kunden die für die Berechnung notwendigen Angaben. Diese sind derart detailliert, dass man sich nicht wundern würde, wenn auch noch die Schuhgröße der Großmutter oder die Parteimitgliedschaft des Schwagers dritten Grades erfragt würden. Auch der zaghafte Einwand des Kunden, er habe ja den Wunsch nur so dahin gesagt und wolle es eigentlich gar nicht so genau wissen, nutzt jetzt nichts mehr. Wer A sagt, muss auch B sagen, da muss er jetzt durch. Wer allerdings das Durchhaltevermögen besitzt, dem Treiben des Experten bis zum Ende standhaft beizuwohnen, der hat einen nicht unerheblichen Nutzen. Tatsächlich kommt eine hilfreiche Empfehlung heraus, die das Fahrradfahren für die Zukunft wesentlich leichter macht. Nach dieser Erkenntnis lässt sich mit gutem Gewissen noch ein Bier mehr trinken.

Die Teilnahme an radsportlichen Diskussionen ist also nicht ohne Gefahren, so manche Klippe ist da zu umschiffen und jeder Beteiligte sollte sich bereits im Vorwege Gedanken machen, wie er für die Unversehrtheit von Körper und Psyche Sorge tragen kann. Aber es soll hier auch nicht dramatisiert werden, nichts läge mir ferner. Mit einem schlüssigen Konzept, einem Grundstock an Fachwissen, der Erinnerung an eigene Radsporterlebnisse und einer durchaus antrainierbaren Flexibilität und Schlagfertigkeit lassen sich derartige Diskussionen unbeschadet überstehen, so dass man ohne nennenswerte Verletzungen zu den nächsten radsportlichen Ereignissen anzutreten in der Lage ist.